

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 5

Artikel: Meine Kompagnie

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berichten; es sei denn, dass sich die Führung der beiden Kavallerie-Divisionen einer verständigen Enthaltbarkeit in Bezug auf unmotivirte grosse Attacken, die unter Umständen die Kavallerie der einen Partei für den ganzen Gefechtstag im Ernstfalle aus dem Felde schlagen können, befeissigte. Auf Seiten der Westarmee war namentlich in den ersten Tagen ein geschicktes Vorgehen gegen die Spreeübergänge und das Gewinnen derselben zu bemerken, während ihr Aufklärungsdienst sich, zu viele Ziele verfolgend, zu sehr zersplitterte; bei der Ostarmee, der die ungleich schwierigere Aufgabe zufiel, glänzte die Oberleitung nicht nur durch einheitliches Handeln und Zusammenfassen aller verfügbaren Kräfte, sondern auch an einem Tage durch eine neue eigenartige Verwendung der gesamten disponiblen Kavallerieabteilungen der Korpskavallerie nebst Artillerie als selbständiger Kavalleriekörper neben der Kavalleriedivision, so dass der Gegner eine Zeit lang im Unklaren blieb, was er hinter dieser neuen Kavalleriemasse zu erwarten habe. Ferner zeichnete sich der Führer der Ostarmee, wie bereits im Vorjahre, durch geschickte Bildung mächtiger Artillerielinien aus, die den Stützpunkt für die Evolutions der übrigen Truppen seiner Armee bildeten und derselben eine gewisse Freiheit der Bewegung gestatteten.

Was im Laufe der Manöver improvisirte Feldverschanzungen betrifft, so gelangten dieselben im grossen Masstabe nur am 11. September bei der Ostarmee zur Anwendung, und es kam vor, dass bei Regimentern, die sich eingegraben hatten, deren Schützengräben dem Gegner in die Hände fielen und von ihm benutzt zu werden vermochten.

Gegenüber diesen wesentlichen Momenten der Armeemanöver erscheinen die einzelnen, bei ihnen zur erweiterten Anwendung gelangten Neuerungen, wie das vermehrte Auftreten der Radfahrer und in beträchtlicherer Zahl, dasjenige zweier Fesselballons, die vermehrte Anwendung des Feldtelegraphen und die Verwendung von Kriegshunden bei einem der Jägerbataillone von nur untergeordneter Bedeutung. Es sind dies kleine Hilfsdienstzweige, deren richtiges Funktionieren, namentlich des Telegraphen und der Fesselballons unter Umständen zwar von grosser Wichtigkeit zu werden vermag, die jedoch im grossen und ganzen nur ein nützliches Beiwerk bilden, von dem die Entscheidung jedoch nicht abhängt. Bemerkenswert ist immerhin, dass bei den Manövern diesmal der Feldtelegraph die Oberkommandos mit den Generalkommandos und Divisionen, sowie die ersteren mit der Oberleitung, auch während des Gefechts verband und mit vielem Nutzen funktionierte. Über die Ergebnisse der Fesselballon-

beobachtung, die bei dem vielfach regnerischen Wetter kaum besondere zu sein vermochten, wurde Näheres noch nicht bekannt, dagegen ist man allseits des Lobes über die Leistungen der Radfahrer voll. Dieselben unterstützten die Aufklärung der Kavallerie nicht unerheblich und wirkten vor allem erfolgreich zur Verbindung der einzelnen Kommandobehörden und Truppenteile unter einander. Sie erfuhren eine, gegen die bisherige, erweiterte Verwendung und wiesen, stellenweise in grösseren Trupps auftretend, unter Gebrauch der Feuerwaffen, feindliche Kavallerie an wichtigen Brückenpunkten zurück, und es gelang ihnen u. a., unter dem Schutze der Dämmerung, eine marschierende Truppe des Gegners zu überraschen, oder sie, bevor sie sich zu entwickeln vermochte, unter lebhaftes Feuer zu nehmen und dann rasch wieder zu verschwinden. Auf allen wegsamen oder gut angebauten Kriegsschauplätzen versprachen sie daher von beträchtlichem Nutzen zu werden; in schwierigem kommunikationsarmen Terrain in weit geringerem Masse. Dass der den Manövern vorausgehende und folgende Massentransport der Truppen per Bahn den betreffenden Organen der Eisenbahnverwaltungen und Truppenteile eine nützliche Übung bot, bedarf keines besonderen Nachweises.

Somit gestalteten sich die diesjährigen deutschen Armeemanöver zu in mehrfachen Richtungen nützlichen Übungen, die jedoch keineswegs etwa eine alljährliche Wiederholung notwendig erscheinen lassen, da die Ausbildung der Armee im übrigen durch Abkürzung der Manöverperioden unter ihnen leidet. R.

Meine Kompagnie.

(Übersetzung von H. M.)

Der in Nr. 4 dieses Jahrganges besprochenen Arbeit „Ma compagnie“ ist nachstehender Brief des Generals de Saint-Mars an Stelle einer Vorrede beigedruckt:

Genannter General, Kommandant des zwölften (französischen) Armeekorps, hat an die seinem Befehle unterstellten Generäle folgenden Brief gerichtet:

„Mein lieber General!

Kürzlich hat die „Revue d'Infanterie“ zwei „Meine Kompagnie“ betitelte Artikel von J. G. M. R. gebracht.

Diese beiden Artikel erschienen mir als sehr interessant, voll gesunden, praktischen Sinnes und originellen Witzes.

Meine Aufmerksamkeit haben sie besonders dadurch wachgerufen, dass sie sich auf Wahrheiten stützen, die ich immer und immer wieder-

hole: Die Infanterie langweilt sich, unterhalten wir sie. Die Infanterie schlummert, wecken wir sie auf. Die Anwendungsmethoden der Instruktionvorschriften sind eintönig und veraltet, verbessern wir sie.

Die Thätigkeit der Infanterie ist innig mit dem Gelände verbunden: bringen wir deshalb den Fussoldaten stets in Berührung mit den Zufälligkeiten des Bodens.

Die Infanterie ist die Königin der Schlachten, weil ihr wesentliches Element — der Mensch — der lebendigste, subtilste, intelligenteste, leidenschaftlichste aller Kämpfer ist; verwenden wir deshalb unsere Zeit darauf, dieses Wesen des Kampfes für den einzigen Kriegszweck auszubilden.

Der Krieg spielt sich auf den Feldern ab, verlassen wir daher die Städte.

Gesundheit wird dem zuteil, der sich viel in freier Luft bewegt; gehen wir hinaus, laufen über das Land, die Hygiene verordnet es so.

Der grösste Teil der Soldaten besteht aus Bauern, deren Antlitz aufleuchtet, sobald der Stadtbann hinter ihnen ist und sie wieder Wälder und Thäler sehen. Alle, woher sie auch sein mögen, kränkeln mit 20 Jahren in den Kasernen, erkälten sich (s'enrhument) in den feuchten Höfen und verdummen auf den Exerzierplätzen. Entrollen wir Raum vor ihnen, — ungeachtet der Kurzsichtigen — und füllen wir ihre Lungen mit reiner Luft.

Sobald die Städter einen Augenblick Freiheit haben, benützen sie denselben, um ihren Steinhäufen zu entrinnen. Die Infanterie soll und muss jeden Tag, an welchem es das Wetter nicht verbietet, sich dieses Vergnügens schenken. Es grenzt ans Wunderbare, wie sie sich angewöhnen konnte, auf dem Platz zu bleiben und dort sich stundenlang auszurichten und Gewehrgriffe zu machen vor den Blicken langweiliger Nichtsthuer (badauds).

Nun giebt es eine Masse lebhafter, bewegungs- und initiativebedürftiger Persönlichkeiten unter unsern Offizieren.

Ich dachte, dass es sie freuen würde, die geistreiche und humorvolle Kritik von J. G. M. R. zu lesen und darüber nachzudenken.

Ich habe den Herausgeber, Henri Charles-Lavauzelle, ersucht, beide Artikel in eine Broschüre zu vereinigen. *)

Ich habe die Ehre, Ihnen ein Dutzend derselben zu übermachen, mit der Bitte, dieselben an Ihre Generäle und Korpschefs zu verteilen.

Selbstverständlich ist dieser Entwurf kein neues Reglement, sondern nur ein einfaches Behelf, um

im Laufe der Instruktion neue Ideen wachzurufen und zu besprechen, sowie um den Fortschritt der Methoden zu suchen, ohne die Reglemente selbst zu ändern.

Übrigens hat das Bild auch seine Schatten. So ist die Aufzählung der Abkommandierten übertrieben.

Es ist ein Irrtum (S. 9), für jede Arbeit nicht die dazu geeignetsten und die Spezialisten auswählen zu wollen.

Erstaunlich bleibt es ferner, wenn J. G. M. R. (S. 26) rasch über die Terrainausnützung hinweggehen und die Terrainkenntnis, sowie das Orientieren vernachlässigen will. Es ist dies im Widerspruche mit seiner übrigen Theorie und noch dazu unnatürlich. Er hat seine Idee nicht gut dargelegt, und es ist wahrscheinlich, dass er nur die jetzige Art und Weise der Terrainkenntnis und Terrainbenützung kritisieren wollte.

Dieser wunderliche Ausfall gegen das Terrain veranlasste mich anfangs, die ganze Arbeit — trotz der vielen Perlen der andern Seiten — zu verleugnen, denn seit dem Augenblick, als der Mensch anfing sich zu schlagen, d. h. seit dem Beginne der Welt, ist der Erfolg des Siegers stets vom allgemeinen, sowie von den Einzelheiten des Bodens beeinflusst worden. Den Einfluss des Terrains leugnen, heisst die Sonne auslöschen. Alle Tiere selbst siegen in ihren beständigen Kämpfen nur durch die Benützung der Accidente des Bodens.

Auch die Methode des Raoul-Laufes (S. 9), welche sehr schwierig anzuwenden ist, hat zu argen Rechnungsfehlern Anlass gegeben. Die Versuche sind ungünstig ausgefallen, weil man sie übertrieben hat *).

Die Box- und Stabübungen verdienen gewiss nicht die Qualifikation „idiotisch“ (S. 30); es genügt, ihre Abhaltung nicht zu sehr zu verlängern und die Tempi jeder Figur nicht zu oft wiederholen zu lassen.

Kurz gesagt, mein lieber General, das Werk von J. G. M. R. ist — wie alle Sachen dieser Welt — nichts Vollkommenes, gewisse Stellen müssen gestrichen werden, aber das Ganze bringt gewiss dem gutgewillten Leser einen sichern Nutzen. General de Saint-Mars.“

*) Die Methode des Artilleriehauptmanns Raoul besteht in einem langsamen Laufschrift, der nach und nach verstärkt wird; jede Minute soll zweimal Atem geschöpft werden. Es soll so möglich sein, eine wenig geübte Truppe eine Strecke von 6, 8, oder 10 km im Laufschrift zurücklegen zu lassen. Bei einer Übung von 3 Monaten soll es möglich werden mit den Waffen auf schwieriger Strasse 20 km in 1 St. 50 M. zurückzulegen. Letzteres ist kaum glaublich und nur auf Kosten des Menschenmaterials möglich.

*) Ist im Handel um den Preis von 1 Fr. erhältlich.